

Eine Herzenssache

Marga Spiegel und ihre Retter

Ein Film von Petra Seeger



DVD mit Begleitheft, 2014 (D 171)
ca. 45 Min., Farbe

Der Film auf dieser DVD ist durch das Urheberrecht geschützt. Neben der privaten Aufführung kann er zu nichtgewerblichen Zwecken öffentlich gezeigt werden. Alle Urheber- und Leistungsschutzrechte vorbehalten. Vermietung, Sendung, Vervielfältigung und gewerbliche Vorführung sind ohne ausdrückliche Genehmigung nicht gestattet. Etwaige Anfragen sind zu richten an:

LWL-Medienzentrum für Westfalen
Fürstenbergstr. 13-15, 48147 Münster
E-Mail: medienzentrum@lwl.org
Internet: www.lwl-medienzentrum.de

Begleitheft zur DVD

Herausgeber:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe

LWL-Medienzentrum für Westfalen in Kooperation mit dem

Geschichtsort Villa ten Hompel

Redaktion: Claudia Landwehr

Titelbild: Marga Spiegel bei der Verleihung der Ehrenmedaille der Stadt Ahlen, 2008
(Filmstill)

Rückseite: Marga Spiegel mit ihrer Tochter Karin, ca. 1939 (Filmstill)

Entwurf Umschlag und Label: B&S Werbeagentur Münster

www.werbeagentur.ms

Satz und grafische Gestaltung: Ute Havers

Druck: DruckVerlag Kettler, Bönen/Westfalen

ISBN 978-3-939974-42-0

© 2014 Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Eine Herzenssache

Marga Spiegel und ihre Retter

Ein Film von Petra Seeger

Begleitheft zur DVD

herausgegeben vom
LWL-Medienzentrum für Westfalen

Inhaltsverzeichnis	Seite
1. Einführung	5
2. „Wer nur ein einziges Leben rettet, rettet die ganze Welt!“ – Was sich aus Zeitzeugenfilmen lernen lässt Markus Köster	6
3. Die Geschichte von Marga Spiegels Erzählungen Christoph Spieker und Marc Spieker	9
4. Produktionsangaben	31

1. Einführung

„Ihr Handeln bleibt der beste Beweis dafür, dass mehr Menschen hätten gerettet werden können, wenn nur viele die Zivilcourage und den Willen dazu gehabt hätten.“ Mit diesem Satz dankte Marga Spiegel (1912-2014) ihren Rettern bei der Verleihung der Ehrenmedaille der Stadt Ahlen 2008. Petra Seegers Filmdokumentation erzählt von einem Leben in Verstecken und der Rettung der jüdischen Familie Spiegel aus Ahlen in Westfalen durch fünf Münsterländer Bauernfamilien in den Jahren 1943 bis 1945.

Die erstaunliche Überlebensgeschichte von Marga Spiegel, ihrem Mann Siegmund und ihrer Tochter Karin ist 2008/2009 als Spielfilm unter dem Titel „Unter Bauern“ mit Veronica Ferres in der Hauptrolle verfilmt worden. Im Mittelpunkt der parallel dazu entstandenen Dokumentation von Petra Seeger stehen neben der damals 97-jährigen Marga Spiegel selbst und einer ihrer unmittelbaren Retterinnen, der Landwirtstochter Anni Aschoff, auch viele Angehörige der übrigen beteiligten Bauernfamilien. „Sie erzählen von zwei Jahren höchster Gefahr, von vielen Schwierigkeiten und immer neuen lebensrettenden Listen – und von einem für alle Beteiligten glücklichen Ende. Eine Geschichte von Verfolgung, Courage, Hoffnung und stillen Helden“, berichtete der WDR. Diese Zeitzeugenberichte und mündlich tradierten Familienerinnerungen werden durch den Historiker Hans Gummersbach in ihren historischen Kontext eingeordnet.

Am 11. März 2014 starb Marga Spiegel, drei Monate vor ihrem 102. Geburtstag. Unter großer Anteilnahme wurde sie auf dem jüdischen Friedhof in Ahlen neben ihrem Mann Siegmund beigesetzt, den sie um 32 Jahre überlebt hatte. Bis zu ihrem Tod hat Marga Spiegel, die im Juli 2010 für ihren unermüdlichen Einsatz als Zeitzeugin das Bundesverdienstkreuz am Bande erhielt, über ihr Leben, ihre Rettung und den Mut der Retter berichtet.

In ihrem Todesjahr veröffentlicht nun das LWL-Medienzentrum für Westfalen in Kooperation mit dem Geschichtsort Villa ten Hompel in Münster den einfühlsamen Dokumentarfilm „Eine Herzenssache. Marga Spiegel und ihre Retter“ auf DVD. Petra Seeger setzt darin nicht nur Marga Spiegel ein filmisches Denkmal, sondern auch jenen fünf münsterländischen Bauernfamilien, die die Spiegels mit großer Zivilcourage und einer gehörigen Portion westfälischem Eigensinn vor dem Holocaust der Nationalsozialisten bewahrten.

2. „Wer nur ein einziges Leben rettet, rettet die ganze Welt!“ – Was sich aus Zeitzeugenfilmen lernen lässt

Markus Köster

Die Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Holocaust ist und bleibt eine der zentralen Aufgaben historischer Bildung. Doch manchmal scheint es, als sei das Grauen der Jahre 1933 bis 1945 im öffentlichen Gedächtnis und auch in der Bildungsarbeit geradezu überpräsent. Manche Kritiker sprechen unverhohlen von einer „Übersättigung“. Faktisch aber zeigen sich in der historischen Aufarbeitung der NS-Gewaltherrschaft auffällige Lücken: Was geschah in den Jahren, bevor sich die Deportationszüge nach Osten in Bewegung setzten und die Schloten der Gaskammern zu rauchen begannen? Wie vollzogen sich die Schritte der Diskriminierung und Verfolgung fern der nationalsozialistischen Herrschaftszentren in Städten und Dörfern der deutschen, auch westfälischen Provinz? Wie erlebten die jüdischen Bürger, die seit Generationen mit und neben ihren christlichen Nachbarn gelebt hatten, den schleichenden Prozess der Ausgrenzung bis hin zur physischen Vernichtung? Wie verhielten sich jene Millionen von Deutschen, die weder überzeugte ideologische Nationalsozialisten waren noch aktive Gegner oder gar Opfer des Regimes? Und last, not least: Welche Möglichkeiten gab es konkret vor Ort, sich dem NS-Terror entgegenzustellen und den von Ermordung bedrohten jüdischen Nachbarn zu helfen?

Der Dokumentarfilm „Eine Herzenssache“ nimmt vor allem die letztgenannte Frage in den Blick und dokumentiert den Mut ganz normaler Menschen, sich der NS-Vernichtungsmaschinerie durch konkretes Handeln entgegenzustellen. Biografische Zugänge bieten für die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Judenverfolgung besondere Chancen, weil sie nicht mit abstrakten Daten und Fakten über die Massenverbrechen konfrontieren, sondern mit Personen, die diese Unrechtsbehandlung am eigenen Leibe erfahren mussten. Es ist speziell für Jugendliche ein gewichtiger Unterschied, ob sie in einem Text lesen, dass Juden sukzessive aus dem gesellschaftlichen Leben völlig ausgeschlossen wurden oder ob sie diese Entwicklung ganz konkret am Beispiel der Familie Spiegel nachvollziehen können.

Die Filmdokumentation bietet einen lebensnahen Einstieg in das Thema Judenverfolgung, ohne dessen vernichtende Konsequenzen direkt zu

zeigen. Gleichwohl ist der Bezug zum Holocaust über die Interviewausagen von Marga Spiegel zur Ermordung der meisten ihrer Familienangehörigen sehr eindringlich präsent. Zugleich ermöglicht der Film durch die Tatsache, dass Marga, Siegmund und Karin Spiegel den Holocaust dank der Zivilcourage ihrer Retter überlebten, Assoziationen der Hoffnung und eröffnet so ein besonderes Identifikationspotenzial mit den Geretteten und den Rettern. Dies gilt umso mehr, als die Filmprotagonistinnen Marga Spiegel und Anni Aschoff gleichsam eine lebendige Brücke zur Jetztzeit und zur Lebenswelt heutiger Jugendlicher und Erwachsener schlagen.

Die quasi-persönliche Begegnung mit Diskriminierung und Verfolgung, aber eben auch mit Widerständigkeit und Zivilcourage, wirft die Frage nach den Bedingungen und Motiven auf, unter denen sich Menschen für oder gegen die Unterstützung ihrer jüdischen Nachbarn entschieden. Menschen wie die münsterländischen Familien Aschoff, Pentrop, Sickmann, Silkenbömer und Südfeld beweisen, dass im „Dritten Reich“ auch etwas anderes als Kadavergehorsam möglich war. Aus eigenem Entschluss und in eigener Verantwortung leisteten sie Widerstand gegen den mörderischen NS-Terror, ließen sich auch von nationalsozialistischen Scharfmachern in ihrer Umgebung nicht einschüchtern und nutzten ihre spezifischen Möglichkeiten zur Rettung der Familie Spiegel. Was sie von den vielen Tätern und der schweigenden Mehrheit ihrer Landsleute unterschied, war ein Gefühl für die Unantastbarkeit menschlichen Lebens und die Pflicht zur menschlichen Solidarität. Und es war die Zivilcourage, für diese Überzeugungen auch die eigene Freiheit und das eigene Leben zu riskieren.

Damit gilt, was Marga Spiegel anlässlich der Verleihung der Ehrenmedaille der Stadt Ahlen an sie selbst und ihre Retter 2008 so formulierte: „Ihr Handeln bleibt der beste Beweis dafür, dass mehr Menschen hätten gerettet werden können, wenn nur viele die Zivilcourage und den Willen dazu gehabt hätten.“

Uns Nachgeborene fordert das Verhalten dieser „Retter in der Nacht“ – so der Titel von Marga Spiegels autobiographischen Erinnerungen – dazu auf, unsere eigenen Wertmaßstäbe und unser eigenes Verhalten im Umgang mit Diskriminierung und Entrechtung zu reflektieren. So vermittelt der Film ganz gegenwartsbezogen den elementaren Stellenwert von Rechtsstaatlichkeit, Toleranz und zivilgesellschaftlichem Engagement für

ein demokratisches Gemeinwesen und kann die Sensibilität gegenüber jeder Form von Verstößen gegen diese Grundwerte stärken.

Eine spezielle Chance, junge Menschen für die historischen und aktuellen Dimensionen des Themas zu interessieren, liegt auch im Medium selbst. Filme vermitteln eine unmittelbar beeindruckende, anschauliche Vorstellung von historischen Ereignissen und bauen damit Distanz zum vergangenen Geschehen ab; sie sind imstande, emotional anzusprechen und betroffen zu machen. Allerdings müssen Schüler auch lernen, mit Hilfe kritisch-methodischer Reflexion diesen affektiven Einflüssen rational zu begegnen und den Konstruktcharakter der immer nur scheinbar authentischen Filmerzählungen zu erkennen. Deshalb bietet sich eine vergleichende Betrachtung des Dokumentarfilms „Eine Herzenssache“ von Petra Seeger mit dem Spielfilm „Unter Bauern“ von Ludi Boeken an, von dem Ausschnitte auch in Seegers Dokumentation eingeflossen sind.

Weil sie vielfältige Möglichkeiten für das historische Lernen zur Zeitgeschichte eröffnen, bildet die Produktion von Filmen, die sich mit verschiedenen Aspekten der lokalen und regionalen Geschichte Westfalens zur Zeit des Nationalsozialismus beschäftigen, eine wichtige Facette in der Arbeit des LWL-Medienzentrums. Mit diesem Ziel sind in den letzten 15 Jahren unter anderem eine Reihe von Zeitzeugenporträts entstanden, die Opfer, Gegner oder auch Mitläufer des NS-Regimes porträtieren: Dazu gehört das biographische Doppelporträt über den aus Ochtrup gebürtigen Pfarrer Hermann Scheipers und seine Zwillingschwester Anna, die ihn 1943 mit schier unglaublicher Zivilcourage vor der Ermordung im KZ Dachau bewahrte ebenso wie die biographischen Dokumentationen über das NS-Rassenhygiene-Opfer Paul Brune, den jüdischen Künstler Jakob Pins, den Hitlerjungen und Wehrmachtssoldaten Walter Baltes, und jetzt die über Marga Spiegel und ihre mutigen Retter.

„Wer nur ein Leben rettet, rettet die ganze Welt“, zitiert Steven Spielberg in seinem Film „Schindlers Liste“ den Talmud. Die fünf münsterländischen Bauernfamilien handelten ganz im Geist dieser Worte.

3. Die Geschichte von Marga Spiegels Erzählungen

Christoph Spieker und Marc Spieker

Marga Spiegel (1912-2014) verfügte über eine Aura, die beeindruckte. Das Mädchen aus dem hessischen Oberaula wurde zu einer Grand Dame der Erinnerungskultur. Doch diese Entwicklung war kein Selbstläufer, ihre persönliche Geschichte war auch eine Geschichte von Verletzungen, Einschüchterungen und Niederlagen. Als Beilage zum Dokumentarfilm „Eine Herzessache“ von Petra Seeger, versucht dieser Text den wechselvollen Weg aufzuzeigen, auf dem aus einer Überlebenden eine Zeitzeugin geworden ist.¹

Siegmund und Marga Spiegel konnten die nationalsozialistische Verfolgung mit ihrer Tochter Karin in Verstecken auf Bauernhöfen im südlichen Münsterland überleben, bis die Alliierten sie 1945 befreiten. Nur wenige Deutsche werden sich, wie Marga Spiegel, direkt über die anrückenden Amerikaner gefreut haben. In der Morgendämmerung am Ostermorgen sah Marga zum ersten Mal amerikanische Panzer mit ihrem weißen Hoheitszeichen, das für sie ein „Stern der Freiheit“ war. An diesem Tag hatte Marga die katholische Kirche in Herbern besucht. Als sie nach der Messe aus der Kirche heraustrat, stand vor ihr ein „langer amerikanischer Militärpolizist“. ² Marga Spiegel schilderte ihm ihr Schicksal als untergetauchte und verfolgte Jüdin: „Seine Miene hellte sich auf, als ich ihn in Englisch ansprach und mit knappen Worten zu verstehen gab, dass er einen Freund vor sich habe – im Feindesland.“ ³ Dies war der erste Bericht der Marga Spiegel.

Sie wird nun von ihren 27 Monaten ab Februar 1943 erzählt haben, die sie sich vor dem nationalsozialistischen Zugriff verstecken musste und konnte. Zu diesem Zeitpunkt wusste sie noch nicht, dass sie „37 geliebte

1 Diese Ausführungen basieren im Kern auf der Facharbeit von Marc L. Spieker „Das Leben der Marga Spiegel – zwischen Dokumentation und Fiktion“, erstellt im Leistungskurs Geschichte bei Ulrich Riepenhausen, Pascal-Gymnasium, Münster 2010. Sie wurden durch weitere Forschungen ergänzt und überarbeitet. Matthias M. Ester (Geschichtskontor Münster) sei ausdrücklich für die Unterstützung zu dieser Recherche gedankt. Seine Organisation des Besuchs des Hofes Aschoff am 03.05.2014 im Rahmen der „Expedition Münsterland“ zum Thema „Jüdisches Leben im Südmünsterland“ war ein wichtiger Meilenstein der Erinnerung an Marga Spiegel.

2 Marga Spiegel: Retter in der Nacht. Wie eine jüdische Familie in einem münsterländischen Versteck überlebte, Münster 1999, S. 156.

3 Ebd.

Menschen“ ihrer Familie, die in „die Todeslager im Osten des „Großdeutschen Reiches“ verschleppt worden waren, nie wieder sehen würde.

Die Familie Spiegel gehörte zu den Wenigen, die als Juden die Verfolgung überlebt hatten und am 22. Mai 1945 von Nordkirchen bewusst in ihre „Heimat“ Ahlen zurückgekehrt waren.⁴ In dem dankbaren Gefühl überlebt zu haben, begann sich eine kleine Form der jüdischen Kultur, eine „Schicksalsgemeinschaft“⁵, wieder zu entwickeln. Mit Hilfe der britischen Besatzer wurde der Betsaal in einer ehemaligen Synagoge in Warendorf eingeweiht.⁶ Siegmund Spiegel wollte mit seiner Familie in Ahlen bleiben. Er machte erneut einen Pferdehandel auf. 1946 wurde Sohn Daniel geboren.

Zu der kleinen Gruppe von Rückkehrern gehörte auch der spätere Regisseur Imo Moszkowicz, der bei seinem Eintreffen feststellen musste, dass sich die Ahlener Bevölkerung aus Schuldgefühlen oder Scham ihm gegenüber zurückhielt.⁷ Der 20-jährige Auschwitz-Überlebende machte ihnen wohl Angst: „Sie verstecken sich, weil sie wohl alle das bestimmte Gefühl hatten, ich komme jetzt mit einer Knarre und leg sie alle um“, erinnerte sich Moszkowicz später.⁸ Überlebende der Shoah dokumentieren mit ihrer Anwesenheit auch die Abwesenheit der Opfer. Ihre Präsenz verhinderte ein Alltagsvergessen. Die Verbrechen der Vergangenheit verlangten aber nach Sühne.

In den ersten Nachkriegstagen erhielten die Spiegels in Ahlen Besuch eines Verwandten aus Heidelberg, der als amerikanischer Soldat nach Deutschland zurückgekehrt war. Dieser Offizier, mit dem Namen Auerbach, begann nach den NS-Tätern vor Ort zu fragen.⁹ Er suchte die Peini-

4 Spiegel: Retter 1999, S. 159, Anm. 306.

5 Paul Spiegel: Zwei Reden, in: Iris Nölle-Hornkamp, Hartmut Steinecke (Hg.): Westfälische Lebensstationen. Texte und Zeugnisse jüdischer Schriftstellerinnen und Schriftsteller aus Westfalen, Bielefeld 2007, S. 455-464, hier S. 460; vgl. Matthias M. Ester: Das Portrait: Paul Spiegel, Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland, Ehrenbürger der Stadt Warendorf, 2006, in: <http://www.heimatvereinarendorf.de/lexikon/beruehmtewardendorfer/paulspiegel.htm> (zuletzt gelesen am 11.10.2014).

6 Matthias M. Ester: Ortsartikel „Warendorf“, in: Historische Kommission für Westfalen (Hg.): Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster, Münster 2008, S. 725-748, hier S. 733.

7 Hans W. Gummersbach: Der Weg nach Auschwitz begann auch in Ahlen. Vergessene Spuren der jüdischen Gemeinde einer Stadt in Westfalen, Essen 2013, S. 273.

8 Ebd.

9 Ahlener Volkszeitung 11.10.1949; Gummersbach: Weg 2013, S. 287.

25.9.45

9/4/11983

Wir, die Unterzeichneten, erklären an Eidesstatt, dass der Georg [REDACTED] in der Nacht des 9. Nov. 38 in mit einigen seiner Komplizen in unsere Wohnung eingedrungen war um dort seinen sadistischen Gefühlen freien Lauf zu lassen. S [REDACTED] und Genossen schlugen auf uns ein mit Schlaggegenständen verschiedener Art. (Gummiknüppel, Tischbeine, u.s.w.) Sie machten selbst vor meiner Schwester nicht halt, die unsere kleine Tochter Karin vor den Schlägen und Scherben zu retten versuchte. Viele Wochen nach dieser Aktion konnten wir noch die blauen Flecken an unserem ganzen Körper feststellen.

Wir klagen an, dass S [REDACTED] in selbiger Nacht bei allen anderen jüd. Familien, die heute keine Aussagen mehr machen können - weil sie in den K-Z-Lagern ihr Leben lassen mussten, dasselbe vollbracht hat.

Wir nehmen an, dass die Ermordung meines Verwandten Siegmund Spiegel mit auf das Konto des S [REDACTED] zu buchen ist.

Siegmund Spiegel
Marga Spiegel

Anzeige der Spiegels gegen Ahlener Männer, LAV NRW W, Q225, Nr. 162 Band 1. Der Name des Angeschuldigten ist geschwärzt, weil sich seine Beteiligung an der Ermordung des Verwandten nicht beweisen ließ.

ger aus der Pogromnacht und fand sie. Mit einer ungewöhnlichen Vernehmungstechnik nötigte der Vernehmer die Ahlener, ihre Beteiligung an den Ereignissen in den Novembertagen 1938 einzugestehen. Wenn sie nicht an den Ereignissen beteiligt gewesen waren, sollten sie ein Schriftstück unterschreiben. Der Hinweis, sie wüssten ja, was bei einer Falschaussage gegenüber einem amerikanischen Offizier passieren könnte, ließ keinen der Befragten unterschreiben. Auerbachs Privatermittlungen wur-

den aber nicht weiterverfolgt. Im Gegenteil: Der amerikanische Offizier wurde des Ortes verwiesen, da Ahlen inzwischen zur britischen Besatzungszone gehörte. Hier hatten Amerikaner keine Hoheitsgewalt und der Offizier kein Recht Ermittlungen durchzuführen. Ein erstes Mal wurde die Hoffnung der Spiegels auf Gerechtigkeit und Sühne enttäuscht.

Wenige Tage nach der ersten Gottesdienstfeier der jüdischen Überlebenden erstatteten Marga und Siegmund Spiegel am 25. September 1945 dann selbst Anzeige gegen die Ahlener, die sie als Täter identifiziert hatten. Es sollte aber noch über zwei Jahre dauern, bis vor dem Landgericht Münster der Prozess gegen sechs Hauptbeteiligte an dem Ahlener Novemberpogrom eröffnet wurde. Neben den Spiegels trat Imo Moszkowicz als Belastungszeuge auf. In seiner Aussage erwähnte der junge Ahlener aber auch jemanden, der sich für seine Familie eingesetzt hatte: „Hinzu-fügen möchte ich, dass ein Theo Jächter, wohnhaft in Ahlen, der ein guter Freund unserer Familie war, zu uns kam und uns schützen wollte.“¹⁰ Zwei Tage nach der Zeugenaussage ihres Mannes musste Marga Spiegel auf der Polizeistation erscheinen. Sie bestätigte die Angaben ihres Mannes und fügte noch den Namen eines Täters hinzu, der „bei dem Synagogen Brand am 9.11.1938 als Haupttäter“¹¹ in Frage kam. Die Spiegels versuchten ihre Angaben durch die Benennung weiterer Zeugen zu bestärken.¹²

Als dann endlich – fast zwei Jahre später – am 6. Juli 1948 der Prozess vor der I. Strafkammer des Landgerichtes Münster begann, wurde das erste Mal öffentlich über die Verfolgungsgeschichte der Ahlener Juden berichtet.¹³ Die lokale Zeitung kommentierte den ersten Prozesstag mit der Überschrift: „Keiner will es gewesen sein“.¹⁴ Die ehemaligen Angehörigen der Ahlener SA wurden im ersten Urteil nur milde bestraft und nur wegen einfachen Landfriedensbruchs zu einer mehrmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt.¹⁵ In den folgenden Revisionsinstanzen wurde die Stra-

10 LAV NRW W Q 225, Nr. 162, Zeugenaussage Imo Moszkowicz 29.09.1946.

11 Ebd. Zeugenaussage Marga Spiegel 23.09.1946.

12 Ebd. Eingabe Siegmund Spiegel an die Staatsanwaltschaft Münster 02.07.1948.

13 Hans W. Gummersbach: Eine Rückkehr von Auschwitz. Imo Moszkowicz erinnert sich, in: Folker Siegert (Hg.): Grenzgänge. Menschen und Schicksale zwischen jüdischer, christlicher und deutscher Identität, Festschrift für Diethard Aschoff, Münster 2002, S. 402-414, hier S. 404.

14 Westfälische Rundschau 03.07.1948.

15 Hans W. Gummersbach: Ortsartikel „Ahlen“, in: Historische Kommission für Westfalen (Hg.): Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster, Münster 2008, S. 157-167, hier S. 162f.

fen weiter gemildert und der von Marga Spiegel angezeigte Synagogenbrandstifter sogar freigesprochen. Sie erinnerte sich an ihre damalige Reaktion später so: „Wir hatten nicht die Kraft zu hassen. Wir waren keines eigenen Entschlusses mehr fähig. Als wir nicht mehr schweigen mußten, hatten wir das Schreien verlernt.“¹⁶

Auch Imo Moszkowicz war durch Anzweiflung seiner Glaubwürdigkeit im Ahlener Pogromverfahren nachhaltig traumatisiert. Als er 1962 aufgefordert wurde im Auschwitz-Prozess auszusagen, sah er sich dazu nicht in der Lage. Er wollte nicht noch einmal „im Angesicht dieser Mörder“ sein Leben erzählen.¹⁷ Der hessische Generalstaatsanwalt Fritz Bauer zeigte Verständnis für ihn, als der Regisseur ihm erklärte, die von ihm inszenierte Aufführung von Rolf Hochhuths „Stellvertreter“ sei seine „gültige Aussage“. Imo Moszkowicz lud das Gericht zur Frankfurter Premiere am 15. Februar 1964 ein.¹⁸ Damit hatte er die künstlerische Verarbeitung der Vergangenheit einer juristischen vorgezogen.

Nach dem Versuch, die Verursacher ihres Unglücks namhaft zu machen, gab es für Siegmund und Marga Spiegel eine zweite, bürokratische Berichtsinanz. Am 12. September 1946 erhielten die Mitglieder der Familie Spiegel als NS-Verfolgte einen Ausweis vom Kreis-Sonderhilfsausschuss Beckum.¹⁹ Neben dieser Form der Fürsorge gab es die Möglichkeit, Wohneigentum rückerstattet zu bekommen, wenn dies vor Gericht glaubhaft gemacht werden konnte. Diese Verfahren zogen sich jedoch lange hin. Erst gegen Ende des Jahres 1949, nach über zwei Jahren, konnte eine Haftentschädigung beantragt werden. Für deren Bewilligung musste aber jeder Monat in Unfreiheit nachgewiesen werden. In ihrem Antrag vom 27. Oktober 1949 gaben die Spiegels einen Zeitraum von „67 Monaten und 1 Tag“ an. Der Entscheid vom 23. März 1950 billigte Marga Spiegel – entsprechend einer Monatsrate von 150 DM – die Summe von 10.200 DM zu.²⁰ Nur einen Monat später aber kassierte der Regierungspräsident diesen Beschluss mit der Begründung, die Zeit im Dortmunder „Judenhaus“ sei nicht mit einem Aufenthalt im Ghetto gleichzusetzen gewesen. Hier

16 Spiegel: Retter 1999, S. 161 („Nachgedanken“).

17 Gummersbach: Weg 2013, S. 300.

18 Ebd.; Günther Rühle: Theater in Deutschland 1946-1966. Seine Ereignisse – seine Menschen, Frankfurt 2014, S. 989 f.

19 Geschichtsort Villa ten Hompel (GO VtH), Dokumentation der Wiedergutmachung (WGM), Marga Spiegel. Die Originale der Vorgänge liegen in der Bezirksregierung Düsseldorf.

20 Ebd., Ausschuss für die Entschädigung für Freiheitsentziehung für den Landkreis Beckum, Beschluss 29.03.1950.

wird ein extremes Dilemma deutlich: Was für die Familie Spiegel eine Vertreibung aus ihrer Heimatstadt war, wurde von den Beamten der Verwaltung als normaler Wohnungswechsel angesehen. Der Kreis Beckum wurde von der Aufsichtsbehörde in Münster sogar darauf hingewiesen, dass er für ungerechtfertigte Zahlungen zu haften habe.²¹

Vielleicht hätte Siegmund Spiegel keine weiteren Wiedergutmachungsansprüche gestellt, aber die massive Modernisierung, insbesondere die Motorisierung der Landwirtschaft, entzog ihm seine Existenzgrundlage als Pferdehändler. Er müsse sich „anderweitig betätigen“ und benötige das ihm zustehende „Entschädigungsgeld“ zu einer Existenzgründung.²² Nach Inkrafttreten des Bundesentschädigungsgesetzes im Jahr 1953 sah Siegmund Spiegel dann eine zweite Chance auf Entschädigung. Diesmal belegte er seine Ansprüche mit detaillierten Hinweisen auf die erlittenen Verfolgungen, der seine Familie ausgesetzt war. So berichtete er z.B. über die Zerstörung seines PKW Opel in der „Kristallnacht“ am 9. November 1938 in Ahlen²³, über Möbel und Hausrat, den sie bei der Flucht am 27. Februar 1943 zurücklassen mussten, über eine „Judenabgabe“, die er als Buße zu zahlen hatte (wohl nach dem Novemberpogrom), über die Enteignung von zwei Pelzmänteln und die Beschlagnahmung eines Fahrrades sowie über den geschätzten Verdienstausschlag als Kaufmann in seinem Pferdegroßhandel, der ihm infolge der NS-Bojkottmaßnahmen ab 1933 entstanden war.

Weil aber Steuerakten fehlten und Unterlagen über die Beschlagnahme nicht vor Ort waren, konnten diese Angaben zum Teil nur schwer belegt werden. Aber genau dies verlangten die Sachbearbeiter der Wiedergutmachungsbehörde bzw. des Oberkreisdirektors.

Rückfragen bei der Stadtverwaltung Ahlen sollten klären, ob es im Fall des Siegmund Spiegel wirklich ein Handelsgeschäft im Ort gegeben habe und ob sich sein Reinverdienst in der von ihm angegebenen Höhe nachweisen lasse. Sei er wirklich schon ab 1933 boykottiert worden?²⁴ Nach einem Monat konnte der Erste Beigeordnete antworten: Es seien eingehende Ermittlungen angestellt worden, aber es sei „unmöglich, in diesem

21 Ebd., Regierungspräsident, Sonderdezernat für politisch und rassisch religiös Verfolgte, Münster an die Kreisverwaltung, Amt für Wiedergutmachung, Beckum 18.04.1950.

22 Ebd., Antrag Siegmund Spiegel an das Amt für Wiedergutmachung, Beckum ohne Datum, ca. 1950: „durch die fast vollständige Motorisierung in der Landwirtschaft ist mein Pferdegeschäft vollkommen ruiniert.“

23 Vgl. LAV NRW W Q 225, Nr. 162, Aussage Siegmund Spiegel 21.06.1946.

24 GO VtH, WGM, Kreisverwaltung Beckum, Amt für Wiedergutmachung an die Stadtverwaltung Ahlen, 21.05.1954.

Falle ein klares Bild zu gewinnen, obwohl die Familie früher sehr bekannt war.“²⁵ Weder sei der Eintrag beim Handelsgericht auffindbar, noch könne irgendwo der Reinverdienst Siegmund Spiegels festgestellt werden. Die Heimatstadtbehörde der Antragsteller zweifelte sogar an, dass die beantragten Summen „den Tatsachen entsprechen“ würden. Der Boykott des Geschäftes von Siegmund Spiegel wurde allerdings bestätigt, es sei „wie alle anderen Judengeschäfte, schon 1933 in Mitleidenschaft gezogen“ worden.

Zuletzt beantragte Siegmund Spiegel, der inzwischen juristisch beraten worden war, eine Haftentschädigung nach „neuem Gesetz“ für die Zeit als „Sternträger“²⁶ und für die Wochen, die er mit seiner Familie im Dortmunder „Judenhaus“²⁷ verbringen musste.²⁸

Nachdem zunächst schon die Täter vor Gericht fast straffrei davongekommen waren, wurde den Spiegels nun auch in diesem Verfahren die Anerkennung ihres Leids lange Zeit verwehrt.

Von der Zeugin zur Berichterstatterin

In den Jahren nach dem Prozess äußerten sich die Spiegels nicht mehr öffentlich zu ihrer Geschichte und das wäre wohl auch lange Zeit so geblieben, wenn nicht ein Artikel in der regionalen Kirchenzeitung „Kirche und Leben“ des Bistums Münster²⁹ sie hätte aufmerksam werden lassen. Autor dieses Textes war Dr. Heinrich Portmann, der bischöfliche Kaplan und Biograf von Clemens August Graf von Galen, dem Bischof von Münster von 1933 bis 1946.³⁰ In Portmanns Nachlass befindet sich ein Manuskript, das er im Jahr 1960 wenige Monate vor seinem frühen Tod³¹ verfasst haben

25 Ebd., Stadtverwaltung Ahlen an die Kreisverwaltung Beckum, Amt für Wiedergutmachung 16.06.1954.

26 Ab September 1941 musste der sogenannte Judenstern getragen werden.

27 In „Judenhäusern“ wurden Familien im Vorfeld der Deportation in den Wohngemeinden zwangsweise zusammengefasst.

28 GO VtH, WGM, Siegmund Spiegel, Antrag auf Nachzahlung der Haftentschädigung, 18.02.1955 für die Zeit vom 01.09.1941 bis zum 01.03.1943.

29 „Kirche und Leben“ 17.07.1960, 28. Folge der Serie: „Menschen die dahinterstehen“.

30 Heinrich Portmann: Der Bischof von Münster – Das Echo eines Kampfes für Gottesrecht und Menschenrecht, Münster 1946 („Behelfsausgabe“). 1959 erschien eine achte und erweiterte Auflage.

31 Heinrich Portmann starb am 30.04.1961 im Alter von 55 Jahren. Auskunft von Ingrid Lueb, der Biografin Portmanns, am 26.03.2014.

muss. Das mit seinem Kürzel „Dr. H. P.“ signierte Papier trägt den Titel: „Wie ein westfälischer Bauer einen Juden versteckte“. Auf drei Seiten berichtet darin Portmann über die Geschichte des untergetauchten Siegmund Spiegel. Die Ausführungen basieren auf einem Gespräch, das der Autor mit den Bauern Heinrich Silkenbömer aus Nordkirchen am sonntäglichen Kaffeetisch bei seinen Verwandten geführt hatte.³² Es waren aber nicht nur die persönlichen Beziehungen, die zu diesen Gespräch und dem Artikel geführt hatten. Die aktuellen Ereignisse – der Prozess gegen Adolf Eichmann in Jerusalem und die Schmierereien an der Synagoge in Köln – hätten dem Bauern Silkenbömer die Ereignisse der Kriegstage ins Gedächtnis zurückgerufen. Portmann nutzte die Geschichte, um eine Reihe von Zeitungsartikeln über den Nationalsozialismus um das ihm wichtige persönliche Beispiel eines widerständigen katholischen Bauern zu erweitern.

„Hatten Sie denn keine Angst? Das war doch gefährlich?“, fragte Portmann und Silkenbömer antwortete: „Gefährlich schon, aber ich will ganz offen sagen, meine Frau und ich brachten es einfach nicht übers Herz; diese armen gehetzten Leute abzuweisen“.³³

Am 3. Juli 1960 erschien nun der mit dem Manuskript fast wortgleiche Text in der Kirchenzeitung, allerdings ohne Autorenangabe.³⁴ Drei Wochen später fand sich an gleicher Stelle ein Leserbrief von Siegmund und Marga Spiegel.³⁵ Unter dem Titel „Viele Helfer“ wiesen sie darauf hin, dass es noch mehr Familien als die Silkenbömers und die Pentrops in der Gegend von Nordkirchen gegeben habe, die ihnen geholfen hätten. Mit diesem Schreiben publizierten die Spiegels nun erstmals ihre Verfolgung in einer breiteren Öffentlichkeit, aber nicht um ihre Geschichte zu erzählen, sondern um ihren Rettern Gerechtigkeit zukommen zu lassen. Hier ein Auszug: „In ganz uneigennütziger Weise wurde ich [Siegmund Spiegel] von ihnen [den Silkenbömer und Pentrops] 27 Monate lang (20 Monate lang allein von Familie Silkenbömer) versteckt gehalten. Aber zu unserer – gewiß auch zu ihrer Freude – können wir sagen, daß es noch mehr Menschen gibt, die dahinterstehen und dadurch ebenfalls verdienen, erwähnt zu werden. Die Familie Heinrich Aschoff in Herbern, Familie Bernhard Sickmann in Werne, und Familie Heinrich Südfeld in Südkirchen.

32 Ebd. Die Schwiegermutter von Heinrich Portmanns Schwester war eine geborene „Silkenbömer“.

33 GO VtH, WGM. Scans der Originale aus dem Besitz von Ingrid Lueb, der ich herzlich für diesen wichtigen Hinweis danke.

34 „Kirche und Leben“ 03.07.1960.

35 Ebd. 24.07.1960: „Viele Helfer“.

Sie haben dadurch einen nicht wiedergutzumachenden Anteil zu unserer Rettung geleistet. Bei Familie Aschoff waren meine Frau und Kind etwa 20 Monate, die andere Zeit fanden sie bei den Familien Sickmann und Südfeld Unterschlupf.“

Siegmund Spiegel betont in seinem Leserbrief, dass sie diese „Heldentaten nie publik gemacht“ hätten, weil sie nicht glaubten, dass der Lohn dafür aus einem Zeitungsbericht bestehen könnte. Die guten Taten würden im Geheimen getan, nachdem „es nun aber zur Sprache gekommen ist, fühle ich mich zur Klärung verpflichtet“, erläuterte er sein Motiv für den Leserbrief.³⁶ Dieser Brief wurde auch von Heinrich Portmann wahrgenommen. Auf seinem maschinenschriftlichen Manuskript vermerkte er als nachträgliche Korrektur handschriftlich die Namen der weiteren Retter.

Die Episode wäre folgenlos geblieben, wenn nicht ein junger Redakteur mit Namen Heinrich Ostrop auf diese Geschichte aus seiner Heimat gestoßen wäre.³⁷ Als „bischöflicher Referent für landwirtschaftliche Fragen“ faszinierte ihn die bislang unbekannte widerständische Hilfeleistung der Bauern. Es hatten also nicht nur die Männer des 20. Juli dem Nationalsozialismus die Stirn geboten.³⁸

Im Rahmen des „Eucharistischen Weltkongress“ in München wurde unter dem Motto „Ort des Segens, einst Stätte des Grauens“ am 5. August 1960 eine „Dachau Wallfahrt“ durchgeführt, die „Verantwortung für das Geschehene und Bereitschaft zur Sühne“ an dem Ort deutlich werden lassen sollte, dort wo früher „ausgemergelte“ KZ-Häftlinge „zum Appell und zur Misshandlung“ stehen mussten.³⁹ Die „Sühnewallfahrt nach Dachau“⁴⁰, in das ehemalige KZ, an der Überlebende der NS-Verfolgung teilnahmen⁴¹, hatte auch Ostrop beeindruckt.

36 Ebd.

37 Interview Christoph Spieker mit Heinrich Ostrop, Münster 31.10.2014; zur Person vgl. auch Heinrich Ostrop: Erzähl mir von Zuhause, Münster 2005, S. 154; und Heinrich Ostrop „Über seine Jugend im Münsterland“, in: „Erlebte Geschichten“, WDR 5, gesendet am 25.02.2007, <http://www.wdr5.de/sendungen/erlebtegeschichten/ostropheinrich100.html>, zuletzt aufgerufen am 1.11.2014.

38 Interview Christoph Spieker mit Heinrich Ostrop, Münster 31.10.2014.

39 „Kirche und Leben“ 21.08.1960, Titelgeschichte.

40 37. Eucharistische Weltkongresse, „Kirche und Leben“, 05.08.1960 „9.30 Uhr. Sühnewallfahrt der Jugend nach Dachau vom Zeltlager Oberwiesenfeld aus“.

41 Ebd., „13.30 Uhr. Feierstunde mit Gedenkworten dreier ehemaliger Häftlinge und Ansprache. Weihe der Todesangst-Christi-Kapelle“.

Nach der Rückkehr aus München wollte der bischöfliche Referent mehr über die Geschichte der Bauern um Herbern wissen und nahm Kontakt zur Familie Spiegel auf. Siegmund Spiegel fand schnell einen guten Draht zu dem Münsterländer Ostrop, beide sprachen gut „Platt“, die Mundart der Gegend. Aber es war Marga Spiegel, die „nach einigem Zögern“ bereit war, dem Redakteur vor einem Tonbandgerät die Geschichte ihrer Verfolgung und ihrer Rettung zu erzählen. Es sei aber nicht so leicht gewesen, wie er sich das vorgestellt habe, berichtete der spätere CDU-Landtagsabgeordnete Heinrich Ostrop: Marga Spiegel „klappte nach dem ersten Kapitel zusammen“. ⁴² Ihre Bereitschaft zu berichten erreichte er mit dem Argument, er wolle den Mut der Retter bekannt machen. ⁴³ Ostrop ließ aus dem mündlichen Bericht einen Text erstellen. ⁴⁴

Publiziert wurde die Geschichte dann in der Monatszeitschrift „Der Sämann“, die von der Katholische Landjugendbewegung Deutschlands (KLJB) ⁴⁵ herausgegeben wurde. ⁴⁶ Im Juli 1961 begann in der Zeitschrift die Artikelserie unter dem Titel: „Es geschah bei uns“. In zehn Folgen erschien nun über ein Jahr bis zum Juni 1962 die Verfolgungsgeschichte der Spiegels und die Erzählung von den Helfern und Rettern aus dem Münsterland. Es sei ein Bericht „voll erregender Dramatik“ über die Not der Verfolgung. „Ein Tatsachenbericht“, aber – so wird gleich von der Redaktion hinzugefügt – „keine Anklageschrift“, vielmehr handele es sich um ein „Dokument der Menschlichkeit und Nächstenliebe“ ⁴⁷. Der Autorin Marga Spiegel wird explizit gedankt.

Als Redaktionsleiter des „Sämann“ war es Heinrich Ostrop, der den Anstoß gab die Geschichte zu erzählen. Dieser Impuls blieb bisher unerwähnt. ⁴⁸ Erst spät, nach der Film premiere „Unter Bauern“, meldete sich

42 Westfälische Nachrichten 19.10.2009, „Wider das Vergessen. Heinrich Ostrop half Marga Spiegel beim Schreiben des Buches ‚Unter Bauern‘“.

43 Ebd.

44 Das Tonband hatte Ostrop extra zu diesem Zweck angeschafft. Der Text wurde im Büro von Heinrich Ostrop vom Band abgeschrieben. Interview Christoph Spieker mit Heinrich Ostrop, Münster 31.10.2014.

45 Katholische Landjugendbewegung Deutschlands e.V. heute mit Sitz in Bad Honnef-Rhön-dorf.

46 Bistumsarchiv Münster, Sammlung Amtsdrucksachen, AD 056. Herzlichen Dank an Dr. Heinz Mestrup für die freundliche Unterstützung.

47 „Der Sämann“, Juli 1961, Die Redaktion, S. 3.

48 Z.B. Editorische Einleitung, in: Spiegel: Retter 1999, S. 18.

Heinrich Ostrop im Jahr 2009 in der lokalen Presse öffentlich zu Wort und reklamierte seine Mitarbeit.⁴⁹

Die bislang für die erste Veröffentlichung gehaltene Artikelserie in der münsterischen Bistumszeitung „Kirche und Leben“ entspricht fast wortidentisch den Artikeln im „Sämänn“. Unter der erweiterten Überschrift „Es geschah bei uns im Münsterland“ wurde 1965 eine breitere Leserschaft über die Verfolgungsgeschichte der Spiegels in der „Illegalität“ und ihre ungewöhnliche Rettung informiert. Die Geschichte erschien in 17 Folgen in der Kirchenzeitung.⁵⁰ Als Motiv für die Veröffentlichung der Geschichte wird von der Redaktion in der Einleitung⁵¹ und in den letzten Zeilen der Serie⁵² betont, diese Publikation solle eine Mahnung gegen das Vergessen und ein Denkmal für diejenigen Mitbürger sein, die sich während der grauenvollen Nazi-Herrschaft ihre Menschlichkeit bewahrt hätten.

Marga Spiegel wollte ihren Rettern auch auf eine andere Art und Weise Respekt und Anerkennung zukommen lassen. Sie rief deshalb anlässlich der „Woche der Brüderlichkeit“ 1965 dazu auf, für eine Baumpflanzung in Israel zu sammeln.⁵³ Damit sollten die ehemaligen Helfer mit dem Ehrentitel „Gerechter unter den Völkern“ in der Gedenkstätte Yad Vashem geehrt werden.⁵⁴ Mit dieser Aktion brachte Marga Spiegel zwei Erinnerungskulturen in der westfälischen Öffentlichkeit zusammen: die deutsche und die israelische, was zu diesem Zeitpunkt noch sehr ungewöhnlich war.

Ein Jahr nach der Artikelserie mussten allerdings die Spiegels ernüchert erleben, dass immer noch Antisemiten in ihrer Heimat aktiv waren. Ein anonymes Anrufer, der sich später nach Installierung einer Fangschaltung als Ahlener Orts-Polizist Schindler herausstellte, rief bei den Spiegels mitten in der Nacht an: „Ihr kommt noch alle dran, nehmt euch nur in Acht“ und drohte weiter: „In zehn Minuten bist reif, Jude.“⁵⁵ Die Hamburger

49 Westfälische Nachrichten 19.10.2009: „Wider das Vergessen“. Nichtöffentlich hatte er dies bereits 1999 nach der Buchvorstellung in der katholischen Akademie Franz Hitze Haus gegenüber Thomas Sternberg geäußert. Mitteilung Markus Köster 18.11.2014.

50 Siehe „Kirche und Leben“, Bistumsblatt Münster, Dekanat Münster in den Nummer 2 bis 18 vom 10.01.1965 bis zum 02.05.1965 (Jahrgang 20), wochenweise jeweils auf Seite 10.

51 „Kirche und Leben“, Nr. 2 vom 10.01.1965.

52 Ebd., Nr. 18 vom 02.03.1965.

53 Ebd., Nr. 10 vom 07.03.1965, Baumpflanzung auf der „Allee der Gerechten“ auf dem „Berg des Gedächtnisses“ (Hazikaron) in Jerusalem.

54 Israel Gutman (HG.): Lexikon der Gerechten unter den Völkern. Deutsche und Österreicher. 2005. Aschoff, Pentrop, Sickmann, Silkenbömer, Südfeld. S. 216.

55 „Der Spiegel“ 42/1966, 10.10.1966: „Antisemitismus: Wo kommst Du weg?“.

Wochenzeitschrift „Der Spiegel“ berichtete am 10. Oktober 1966 über diesen Vorfall und begann zugleich eine Serie über die Geschichte der SS.⁵⁶

Drei Jahre später wurde Marga Spiegels Artikelserie in der münsterischen Kirchenzeitung redaktionell neu zusammengefasst und unter dem Titel „Retter in der Nacht“ vom Frankfurter Röderberg-Verlag 1969 als Buch herausgegeben. Dies geschah ohne Hinweis auf die früheren Berichtsorte und -formen.⁵⁷ Auch Heinrich Ostrop kann sich nicht erinnern, persönlich gefragt worden zu sein. Auch der Bistumsverlag sei über die Neuauflage nicht informiert worden.⁵⁸ Wer in Frankfurt die Publikation veranlasst hatte, ist nicht bekannt.

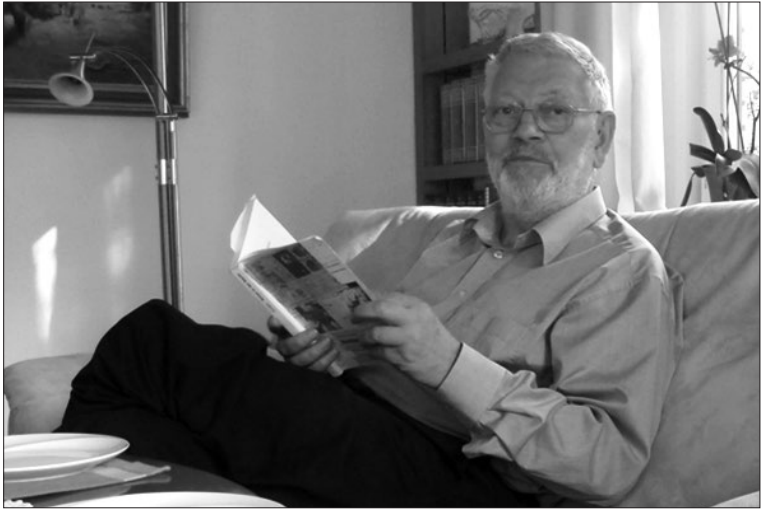
Mit dem neuen Titel erhielt der Bericht Marga Spiegels auch eine neue Richtung. Aus dem katholisch-kirchlichen wurde nun ein politisch-gesellschaftskritischer Verlagskontext. Als Teil der „Bibliothek des Widerstandes“ wurde aus der lokalen Geschichte im Münsterland ein Beweisdokument für den unmenschlichen Charakter der NS-Diktatur. Im Jahr 1969 wurde die Reihe neu aufgelegt. Sie publizierte Bücher über den „Widerstand“ gegen den Nationalsozialismus in großen Städten wie Hamburg, Stuttgart und Mannheim. Der Röderberg-Verlag galt als Westabteiler des Leipziger Reclam-Verlages und war mit seinen Büchern aus Sicht des konservativen Münsterlandes Teil des linken Spektrums der politischen Literaturszene. Diese Zuordnung zum Bereich der Widerstandsliteratur wird im Klappentext auf der Rückseite der Erstauflage explizit betont: „Marga Spiegels Buch schildert am eigenen Erleben eine Seite aus Deutschlands dunkelster Zeit, die kaum bekannt ist“ und weiter: „Marga Spiegels Buch ist ein historisches Dokument zu Ehren des anderen, des besseren Deutschland“.⁵⁹ Die meisten Veröffentlichungen in diesem Verlag hatten den Arbeiterwiderstand zum Thema. Am Beispiel der Marga Spiegel können nun Bauern in den höchsten Tönen gelobt und ihre Haltung als Retter hervorgehoben werden. Um die Aufnahme in die „Bibliothek des Widerstandes“ zu rechtfertigen, wurden im dokumentarischen Anhang auch allgemeine Ausführungen zur Judenverfolgung und zahlreiche Dokumente als Faksimiles angehängt.

56 Ebd., Heinz Höhne: Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS, S. 94ff.

57 Spiegel: Retter 1999, S. 18.

58 Interview Christoph Spieker mit Heinrich Ostrop, Münster 31.10.2014.

59 Siehe Marga Spiegel: Retter in der Nacht. Wie eine jüdische Familie überlebte, Frankfurt 1969, Buchrücken vorletzter Satz.



Diethard Aschoff mit seiner wissenschaftlichen Ausgabe der „Retter in der Nacht“ in seiner Wohnung, 2014

Der Buchtext wurde aus der Kirchenzeitung weitestgehend übernommen und nur leicht gekürzt. Ein Stück „katholischer Herkunft“ bleibt durch das Vorwort des Prälaten Dr. Hermann Maas erhalten. Die Erwähnung der Ordensschwester Edith Stein als „katholisches Opfer der Judenverfolgung“ ist wohl auch so zu erklären. Andererseits wird ein Gottesbezug, wie er in den Zeitungsartikeln noch vorhanden ist, im Buch zurückgenommen. Eine zweite Buchauflage brachte 1987 – also erst 18 Jahre später – der Kölner Pahl-Rugenstein-Verlag heraus, der den Röderberg-Verlag übernommen hatte. Es ist ein unveränderter Nachdruck, nur das Schlusskapitel wurde ausgetauscht und hieß jetzt „Chronik der faschistischen Judenverfolgung.“⁶⁰ Übernommen wurden auch kleine Fehler, wie das falsche Geburtsdatum von Marga Spiegel und der ebenfalls falsch datierte Todestag ihres Vaters.⁶¹

Wiederum ein Jahrzehnt später kam es zu einer dritten Buch-Veröffentlichung, diesmal aber in dem münsterischen LIT-Verlag. Seit 1998 brachte

60 Marga Spiegel: Retter in der Nacht. Wie eine jüdische Familie überlebte, 2., verbesserte Auflage, Köln 1987, S. 19.

61 Ebd., S. 20.

der wissenschaftlich orientierte Verlag unter der Ägide von Prof. Dr. Diethard Aschoff die Reihe „Geschichte und Leben der Juden in Westfalen“ heraus. Mit der Übernahme von „Retter in der Nacht“ im Jahr 1999 in diese neue Verlagsreihe versuchte der LIT-Verlag zwei Ziele zu erreichen: einmal, dem Trend zur Lokal- und Regionalgeschichte nachzukommen und zweitens eine wissenschaftliche Edition von Marga Spiegels Berichten herauszugeben. Unter diesen Perspektiven wurden die Erinnerungen wieder interessant, zumal die Buch-Ausgaben von „Retter in der Nacht“ seit langem vergriffen waren.

Der Historiker und Judaist Aschoff, der am Institutum Judaicum Delitzschianum in Münster zur jüdischen Geschichte Westfalens forschte, gewährleistete als Herausgeber erstmals eine kritische und wissenschaftlichen Standards gerecht werdende Edition des Berichtes von Marga Spiegel. Über zwei Jahre arbeitete Diethard Aschoff mit Marga Spiegel, um aus dem bestehenden Material und mit neuen Recherchen auch ein neues Buch zu machen.⁶² Dabei wurden die Darstellungen ergänzt und teilweise korrigiert. Es kamen neue Berichts-Perspektiven hinzu, zum Beispiel die Jugend und Kindheitsgeschichte von Marga Spiegel im hessischen Oberaula. Ein ganzes Kapitel wurde ihrem Mann Siegmund gewidmet und außerdem wurde näher auf die Bauern als „Retter“ eingegangen.

Neben Aschoff war es vor allem der damalige Vorsitzende der Deutsch-Israelischen Gesellschaft in Münster, Karl Heinz Volkert, der die Geschichte Marga Spiegels nach Westfalen zurückholte und sie ab 1996 ermutigte ihre Erinnerungen erneut herauszugeben. Da Marga Spiegel nach dem Tod ihres Mannes nach Münster gezogen war, boten sich „immer wieder, etwa bei öffentlichen Veranstaltungen oder bei Anlässen in der jüdischen Gemeinde“ Gelegenheiten zu solchen Planungen. Karl Heinz Volkert hatte – wie zuvor Heinrich Ostrop – zwischen 1996 und 1998 Gespräche mit Marga Spiegel auf Tonband aufzeichnen lassen, die dann von Aschoff bearbeitet werden konnten.⁶³ Aktuelle „Nachgedanken“ der Autorin wurden dem Text beigefügt und die „Chronik der faschistischen Judenverfolgung“ durch Daten zur Familien- und Lebensgeschichte ersetzt. Alle Änderungen wurden abschließend von Marga Spiegel durchgesehen und freigegeben, so dass es ein authentischer Text in ihrer Autorenschaft ist.

62 Michael J. Rainer: Mit Geschichte Sympathie erwecken, in: Folker Siegert (Hg.) Grenzgänge: Menschen und Schicksale zwischen jüdischer, christlicher und deutscher Identität, Festschrift für Diethard Aschoff. Münster 2002. S. 415.

63 Interview Christoph Spieker mit Diethard Aschoff, Detmold 31.03.2014; vgl. auch Spiegel: Retter 1999, S.10.

Vom Buch zum Film

Es war Marga Spiegels Freund, der Theater-, Film- und Opernregisseur Imo Moszkowicz, der von der „Retter-Geschichte“ fasziniert war und schon seit langer Zeit versuchte sie zum Film werden zu lassen. Bereits 1981 erstellte er ein Drehbuch und versuchte es produzieren zu lassen.⁶⁴ Damals erhielt er aus der Fernsehbranche eine ernüchternde Antwort: „Dieser Bericht von einer jüdischen Familie, die sich bei einem westfälischen Bauern versteckt gehalten hat, scheidet aus, weil wir diesen gesamten Themenkreis vorläufig nicht mehr strapazieren wollen.“⁶⁵ Imo Moszkowicz verlor das Anliegen trotzdem nicht aus den Augen. Die Neuauflage der „Retter in der Nacht“ durch Diethard Aschoff war für ihn ein „Denkmal für die Ewigkeit“: „Weißt Du, was ich oft denken muss? Dass Menne [Siegfried Spiegel] und Du und die Aschoffs [Familie Aschoff in Herbern] gegen Hitler gesiegt haben“, schrieb er an Marga.⁶⁶ In einem weiteren Brief versicherte er der Autorin, er werde erneut versuchen, das Drehbuch beim WDR unterzubringen. Allerdings erhielt Moszkowicz auch diesmal eine Absage, da der WDR angeblich nicht die nötigen finanziellen Mittel habe, um neben einer ähnlichen Geschichte auch noch die Margas zu übernehmen. Erst zwei Jahre später bekam Moszkowicz endlich eine Produktionsmöglichkeit. In Zusammenarbeit mit Otto Jägersberg konnte dann 2005 ein neues Drehbuch entstehen. Ein Jahr später begannen die Dreharbeiten zum Film, der seinen Kinostart erst im Oktober 2009 in Münster hatte.⁶⁷

Moszkowicz, der sich wie Marga Spiegel, nur über „wackelige Stege“ mit der gemeinsamen Ahlener Vergangenheit verbunden fühlte⁶⁸, hatte ihr versprochen, behutsam mit dem Thema umzugehen. Der niederländische

64 Faksimile des Ablehnungsschreibens von Gunter Witte, WDR an Herrn Hübner, Fernseh-Direktion, 18.02.1981, in: Imo Moszkowicz, Iris Nölle-Hornkamp (Hg.): „Schlussklappe“. Ein Protokoll von Hoffnung und Verzagen, Paderborn 2007, S. 18. Mit weiteren sehr aufschlussreichen Informationen zur Vorgeschichte des Films.

65 ARD Fernsehsendung Talkshow „Beckmann“, 05.10.2009.

66 Aus dem Briefwechsel von Imo Moszkowicz und Marga Spiegel, in: Iris Nölle-Hornkamp (Hg.): Heimatkunde. Westfälische Juden und ihre Nachbarn, Essen 2014, S. 183.

67 Uraufführung: 06.08.2009 auf dem 62. Filmfestival von Locarno, Deutschlandpremiere: 07.10.2009 in Münster.

68 Imo Moszkowicz: Über wackelige Stege. Erinnerungen die nicht verblassen wollen, in: Iris Nölle-Hornkamp, Hartmut Steinecke (Hg.): Westfälische Lebensstationen. Texte und Zeugnisse jüdischer Schriftstellerinnen und Schriftsteller aus Westfalen, Bielefeld 2007, S. 428-446, hier S. 429.

Regisseur Ludi Boeken überzeugte Marga Spiegel mit der Idee „einen leisen Film nach italienischem Vorbild“ drehen zu wollen.⁶⁹ Der Blick auf die Retter sollte dabei eine neue Perspektive auf die NS-Zeit eröffnen, die besonders im Ausland zum Beispiel in Frankreich und den USA unbekannt war: er sollte die Bauern auch als Vorbild zeigen, als Menschen mit Zivilcourage. Als dokumentarischer Gegenpol zur fiktionalen Darstellung in „Unter Bauern“ ist der auf dieser DVD präsentierte Dokumentarfilm von Petra Seeger zu sehen.

Die Zeitzeugin Marga Spiegel



Interview mit Medienvertretern, 2010, Foto: Hiltrud H. Geburek.

Mit der Zeit erhielt Marga Spiegel eine neue Rolle: Sie war von der Zeugin und Antragstellerin in Gerichts- und Verwaltungsverfahren mittlerweile zur Berichterstatte(r)in und Zeitzeugin geworden. Diese Rolle entsprach ihrer Persönlichkeit, denn sie war mehr eine Erzählerin denn eine Schriftstellerin. Schon 1960 schrieb sie ihre Erinnerungen für Heinrich Ostrop nicht auf, sondern sprach sie auf ein Tonbandgerät. Auch die verschiedenen Neuauflagen ihres Buches wurden nicht ihr selbst, sondern von anderen textlich überarbeitet. Marga Spiegels Fähigkeit gut und fesselnd zu erzählen, war dafür die Voraussetzung gewesen und dieses Talent wurde jetzt zu ihrer Passion.

⁶⁹ Marga Spiegel: Bauern als Retter. Wie eine jüdische Familie überlebte, Berlin 2009, S. 174.



Eines der vielen Schülergespräche, hier mit Peter Schilling in Wolbeck am 08.11.2010, Foto: Hiltrud H. Geburek.

Seit die Zeitgeschichte sich der Zeitzeugen annahm, entstand ein regelrechter öffentlicher Bedarf an authentisch erzählenden Personen, die allerdings methodisch das Problem produzierten, einerseits Berichtende und andererseits Gegenstand des Berichts zu sein. Marga Spiegel gehörte zu denen, die mit ihrer Aura ein Publikum jeden Alters in Bann schlagen konnte. Sie selbst nahm diese neue Rolle auch bewusst an und sah sich als „Zeitzeugin“.⁷⁰ In einer Vielzahl von Auftritten besuchte sie bis ins hohe Alter hinein Schulen und stellte sich dem Gespräch. Zu Anfang waren es nur wenige kleinere Auftritte auf Schul- und Bildungsveranstaltungen oder auf Lesungen und Interviews zu ihrem Buch, wo sie den dokumentarischen Bericht mit Glaubwürdigkeit versah.

Doch überregionale mediale Aufmerksamkeit in Presse, Rundfunk und Fernsehen erhielt Marga Spiegel erst nach dem Kino-Start des Films „Unter Bauern“ im Herbst 2009. Am 3. Oktober 2009 waren Marga Spiegel und Veronika Ferres, die Schauspielerin, die Marga spielte, zu Gast in der populären ZDF-Samstagsabendsendung „Wetten, dass...?“. Nur zwei Tage später traten beide erneut im Fernsehen auf, diesmal im Ersten Programm in der Talkshow „Beckmann“, wo sie ebenfalls über ihr Buch und den Film sprachen. Zum zweiten Mal nach der „Spiegel“-Geschichte 1966 wurden die Erfahrungen der Spiegels zum bundesweiten Gesprächsgegenstand.⁷¹ Marga Spiegel war nun zu einer prominenten Persönlichkeit des öffentli-

70 Ebd., S. 4. „Ich bin keine Zeithistorikerin, ich bin nur eine Zeitzeugin“.

71 ZDF-Sendung „Wetten, dass...?“ hatte am 03.10.2009 in Freiburg über 9 Millionen Zuschauer.

chen Lebens geworden, die mit ihrer warmherzigen und freudigen Erzählweise gerade auch in den Medien überzeugen konnte.

Der mediale Erfolg des Spielfilms „Unter Bauern“ veranlasste den LIT-Verlag, noch im Jahr 2009 auch ein „Buch zum Film“ herausbringen. Mit dem Titel „Bauern als Retter“⁷², erinnert er an den zehn Jahre früher von Diethard Aschoff herausgegebenen Bericht „Retter in der Nacht“. Das Vorwort verfasste Veronika Ferres, die Hauptdarstellerin des Spielfilms „Unter Bauern“. Schon das Titelblatt ist eine Montage aus dem Ausweisfoto von Marga Spiegel und einer Filmszene mit Schauspielern, also eine Kombination aus Dokumentation und Fiktion.

Große Teile des Textes wurden übernommen, neben dem neuen Vorwort gab es auch ein neues Nachwort von Marga Spiegel, dass jetzt „Gedankensplitter“ genannt wurde. Neu war auch das Kapitel „Spurensuche“ zum Mut der Retter. Eine Jugendgruppe unter der Leitung des münsterischen Pfarrers und Religionslehrers Schmidt-Ehmke stellte Ergebnisse ihrer Recherchen zu den Helfern dar.⁷³ Diese Erweiterung zeigt, wie stark die Geschichte Marga Spiegels inzwischen auch in der Schul- und Projektarbeit genutzt wurde.

Im Ganzen handelt es sich aber nicht um eine Fortsetzung der Aschoff-Ausgabe, sondern um ein weitgehend neues Produkt. Problematisch an der Neuauflage waren die Filmbilder aus „Unter Bauern“, die zur Illustration der Lebenserinnerungen Marga Spiegels genutzt werden. Obwohl der Film aus dramaturgischen Gründen die Geschichte Spiegels verändert hatte⁷⁴, wurden jetzt die Bilder dieses Spielfilms in die Erzählung Marga Spiegels eingeblenDET und mit dokumentarischen Abbildungen gemischt, ohne dass dies in den Bildunterschriften vermerkt worden wäre. Die konstruierte Spielfilmerzählung begann so, die reale Geschichte zu überblenden. Da kleinere Fehler, wie z.B. das mehrfache Verwenden des falschen

72 Spiegel: Bauern 2009, S. 200.

73 Ebd., S. 162.

74 Interview Marc Spieker mit Maria Rotert, Herbern am 16.12.2009.

„Interviewer: Gab es hier denn auch nicht diese Großmutter, die dieses Hitlerbild abgenommen hat? Maria Rotert: Es gab hier keine Großmutter zu der Zeit. Interviewer: Das war also eine Kunstfigur, die man sozusagen als ... Maria Rotert: Ja, die haben sie... beim Casting war da ne alte Frau, die hat ihre Enkelin gebracht. Da haben sie gesagt: „Mein Gott die sieht aus wie 'ne Oma von früher wollen sie nicht 'ne Oma spielen? Das passt doch. Am Tisch eins ist noch 'nen Platz frei. Und deswegen sag ich immer im Endeffekt, wenn so ein bisschen das Ding überkommt, dann ist das schon gut.“



Christoph Spieker, Matthias M. Ester und Maria Rotert, die Enkelin von Heinrich Aschoff, am authentischen Ort auf dem Hof Aschoff am 03.05.2014, Foto: Magdalene Knepper.

Familiennamens „Pentrup“ anstelle von Pentrop auch in der zweiten Auflage nicht korrigiert wurden, bleibt anzunehmen, dass der Verlag ein Interesse an einer schnellen Vermarktung hatte.

Mit seiner fiktionalen Dramaturgie entfernt sich aber der Spielfilm teilweise von der dokumentarisch abgesicherten Geschichte. Aus Marga Spiegel wurde Veronika Ferrer. In dem Buch zum Film verschwimmen das Dokumentarische und das Fiktionale zu einer Form, die vom Zuschauer nicht mehr zu unterscheiden ist.

Demgegenüber sieht sich diese DVD-Edition einem reflektierten Geschichtsbewusstsein verpflichtet, das anerkennt, „dass zwischen der Vergangenheit und der Geschichte, wie sie ‚im Nachhinein‘ erzählt wird, ein grundsätzlicher Unterschied besteht.“⁷⁵ Historische Erzählungen – egal ob es sich um Buchpublikationen, Filmdokumentationen oder Spielfilme handelt – sind unter dieser Perspektive nie authentische Abbildungen der Vergangenheit, sondern immer an Standort und Perspektive ihrer Schöpfer gebundene narrative Konstrukte. Der Dokumentarfilm „Eine Herzenssache“ von Petra Seeger macht diesen Konstruktionsprozess explizit, indem er neben Sequenzen aus dem Spielfilm „Unter Bauern“ auch Szenen von den Dreharbeiten zeigt und Marga Spiegel diese Rekonstruktion ihrer eigenen Geschichte kritisch kommentieren lässt.⁷⁶

⁷⁵ Weinhold, Andreas/Schreiber, Waltraud: Grundlagen eines kompetenzorientierten Geschichtsunterrichts. Handreichung zum Basismodul für die Lehrerfortbildung in NRW, unveröffentlichtes Typoskript, S. 8.

⁷⁶ Dokumentarfilm: Eine Herzenssache. Marga Spiegel und ihre Retter, 2010, insg. 45 Min., hier ca. Min. 36.

Literatur von Marga Spiegel

Marga Spiegel: Artikelserie „Es geschah bei uns“, in: „Der Sämänn. Zeitung des jungen Landvolks“, hrsg. im Namen der katholischen Landjugendbewegung Anfang 1961/1962 (auf der Grundlage von Erzählungen auf Tonband, verschriftlicht v. Heinrich Ostrop, Schriftleiter der Monatszeitschrift).

Marga Spiegel: Es geschah bei uns im Münsterland. Der Leidensweg einer jüdischen Familie 1939-1945. Tatsachenbericht, in: Kirche und Leben. Wochenzeitung des Bistums Münster, Jg. 20, Nr. 2 bis 18, 10.01. bis 02.05.1965 (17 Folgen).

Marga Spiegel: Retter in der Nacht. Wie eine jüdische Familie überlebte, Frankfurt/Main 1969, und 2., verbesserte Auflage, Köln 1987.

Marga Spiegel: Retter in der Nacht. Wie eine jüdische Familie im Münsterland überlebte, 3., erweiterte u. verbesserte Auflage, hrsg., eingeleitet u. erläutert v. Diethard Aschoff, Münster 1999; weitere, aktualisierte Auflagen; 8. Auflage Münster 2009.

Marga Spiegel: Bauern als Retter. Wie eine jüdische Familie überlebte, 1. u. 2. Auflage, Berlin 2009 (das „Buch zum Film“).

Marga Spiegel: 100 Jahre – 4 Leben. Eine deutsche Jüdin erzählt, Berlin 2012 (anlässlich des 100. Geburtstages von Marga Spiegel).

Weitere Literaturangaben (Auswahl)

Matthias M. Ester: Das Portrait: Paul Spiegel, Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland, Ehrenbürger der Stadt Warendorf, (2006), in: <http://www.heimatvereinwarendorf.de/lexikon/beruehmtewardorfer/paulspiegel.htm> (zuletzt gelesen am 11.10.2014).

Matthias M. Ester: Ortsartikel „Warendorf“, in: Historische Kommission für Westfalen (Hg.): Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster, Münster 2008, S. 725-748.

Hans W. Gummersbach: Eine Rückkehr von Auschwitz. Imo Moszkowicz erinnert sich, in: Folker Siegert (Hg.): Grenzgänge. Menschen und Schicksale zwischen jüdischer, christlicher und deutscher Identität, Festschrift für Diethard Aschoff, Münster 2002.

Hans W. Gummersbach: Der Weg nach Auschwitz begann auch in Ahlen. Vergessene Spuren der jüdischen Gemeinde einer Stadt in Westfalen, Essen 2013.

Hans W. Gummersbach, Ortsartikel „Ahlen“, in: Historische Kommission für Westfalen (Hg.): Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften

in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster, Münster 2008, S. 157-167.

Imo Moszkowicz, Iris Nölle-Hornkamp (Hg.): „Schlussklappe“. Ein Protokoll von Hoffnung und Verzagen, Paderborn 2007.

Imo Moszkowicz: Über wackelige Stege. Erinnerungen, die nicht verblasen wollen, in: Iris Nölle-Hornkamp, Hartmut Steinecke (Hg.): Westfälische Lebensstationen. Texte und Zeugnisse jüdischer Schriftstellerinnen und Schriftsteller aus Westfalen, Bielefeld 2007, S. 428-446.

Iris Nölle-Hornkamp (Hg.): Heimatkunde. Westfälische Juden und ihre Nachbarn. Essen 2014.

Michael J. Rainer: Mit Geschichte Sympathie erwecken, in: Folker Siegert (Hg.): Grenzgänge. Menschen und Schicksale zwischen jüdischer, christlicher und deutscher Identität, Festschrift für Diethard Aschoff, Münster 2002.

Günther Rühle: Theater in Deutschland 1946-1966: Seine Ereignisse – seine Menschen, Frankfurt 2014.

Paul Spiegel: Zwei Reden, in: Iris Nölle-Hornkamp, Hartmut Steinecke (Hg.): Westfälische Lebensstationen. Texte und Zeugnisse jüdischer Schriftstellerinnen und Schriftsteller aus Westfalen, Bielefeld 2007, S. 455-464.

Marc L. Spieker: „Das Leben der Marga Spiegel – zwischen Dokumentation und Fiktion“, erstellt im Leistungskurs Geschichte bei Ulrich Riepenhausen, Pascal-Gymnasium, Münster 2010.

Kino/Film

Kinofilm „Unter Bauern. Retter in der Nacht“

2008, 95 Min., Deutschland/Frankreich

Regie: Ludi Boeken

Drehbuch: Otto Jägersberg, Imo Moszkowicz und Heidrun Schleef nach einer Idee v. Imo Moszkowicz

Produktion: FILMFORM Köln in Koproduktion mit PANDORAFILM Köln, 3L Filmproduktion Dortmund u. ACAJOU FILMS Paris

Uraufführung: 6. August 2009 auf dem 62. Filmfestival von Locarno

Deutschlandpremiere: 7. Oktober 2009 in Münster

Dokumentarfilm „Eine Herzenssache. Marga Spiegel und ihre Retter“ 2010, 45 Min.

Buch u. Regie: Petra Seeger

Produktion: FILMFORM Köln in Zusammenarbeit mit WDR

Erstausstrahlung im dt. TV: 4. September 2010 (3SAT)

Ausstellungen

Wiedergutmachung als Auftrag

Dauerausstellung im Geschichtsort Villa ten Hompel, Münster, 2005-2014 mit Dokumenten zur Geschichte von Marga und Karin Spiegel in Raum 6.

Widerstände gegen den Nationalsozialismus im Münsterland

Wanderausstellung des Geschichtsorts Villa ten Hompel, Münster
Tafel 12: Helfer auf dem Lande – Heinrich und Maria Aschoff (1893-1958 bzw. 1899-1953), Bauern aus Herbern
Premiere: 18. November 2011, Münster
seit November 2011 26 Stationen im Münsterland (Stand: 1.11.2014)

Matthias M. Ester u. Christoph Spieker: Widerstände gegen den Nationalsozialismus im Münsterland.

Katalog und Dokumentation der Wanderausstellung, hrsg. im Auftrag des Fördervereins Villa ten Hompel e.V., Villa ten Hompel Aktuell 16, Münster 2011 (S. 40-41: Tafel 12, S. 51: Auswahl Literatur zu Tafel 12, S. 56-58: Ergänzungen zu Tafel 12)

Untergetaucht. Kämpferherz und Rettermut.

Fünf münsterländische Bauernfamilien verstecken eine jüdische Familie“

Internationales Schülerprojekt (Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium Münster, Makif H High School, Rishon Le Zion, Jugendreferat des Evangelischen Kirchenkreises Münster u. Europeans for Peace – Looking Back / Moving Forward, Berlin, 2007/08)

Projektergebnis: Ausstellung, 14 Tafeln, einmalig gezeigt: 29. April bis 14. Mai 2008 in Münster, dauerhafte Internetpräsenz: www.muensterishon.de/ausstellung.html

Asyl gestern und heute: Hilfe suchen, Solidarität üben?!

Internationales Schülerprojekt (Paul-Spiegel-Berufskolleg Warendorf, Rabin High School Eilat u. Europeans for Peace – Looking Back / Moving Forward, Berlin, 2011/12)

Projektergebnis: zweisprachige Wanderausstellung, gezeigt in den beteiligten Schulen Warendorf u. Eilat am Ende des Projekts

4. Produktionsangaben

1. Eine Herzensache. Marga Spiegel und ihre Retter, 2010
45 min.

Buch & Regie: Petra Seeger

Kamera: Angelika Huber, Hans Hausmann, Mario Masini

Ton: Philipp Forberg, Rafael Tyblewski, Carina Richter

Schnitt: Andreas Nöcker

Postproduktionskoordination: Luciana Solero

Produktionsleitung: Petra Seeger, Joachim von Mengershausen

Buch & Regie: Petra Seeger

Redaktion: Beate Schlanstein

Ausschnitte aus dem Spielfilm „Unter Bauern“, Regie: Ludi Boeken

Eine Produktion von FILMFORM KÖLN im Auftrag des WDR und 3sat

2. DVD-Edition, 2014

Eine Herzensache. Marga Spiegel und ihre Retter

Ein Film von Petra Seeger

DVD-Authoring: Thomas Moormann

Redaktion: Claudia Landwehr

Produktionsleitung: Hermann-Josef Höper



Marga Spiegel und ihre Tochter Karin (ca. 1939)

„Ich wusste, dass wir Menschen in Gefahr gebracht hatten. Das war für mich, die ich sehr empfindlich war, ein sehr schwerwiegendes Gefühl.“

Marga Spiegel, 2010

„Ihr Handeln bleibt der beste Beweis dafür, dass mehr Menschen hätten gerettet werden können, wenn nur viele die Zivilcourage und den Willen dazu gehabt hätten.“

Marga Spiegel, 2008

Filmlänge 45 Min.

Eine Produktion
des LWL-Medienzentrums für Westfalen in Kooperation
mit dem Geschichtsort Villa ten Hompel

ISBN 978-3-939974-42-0

Lehrprogramm
gemäß §14JSchG